Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 73 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Dienstag, den 27. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. März. Südlich des Trotusul-Tales in den Waldkarpathen werden die russischen Stellungen auf dem Grenzkamm zwischen Solnomtar und dem Czobanos-Tal erstürmt, wobei 500 Gefangene gemacht werden. — Die Kämpfe in Macedonien sind vorläufig zu einem Abschluß gekommen. Die Franzosen haben schwerste Verluste erlitten.

Im Zirkus Busch.

Der gewaltige Rundbau mitten im Herzen der deutschen Reichshauptstadt war wieder einmal am vergangenen Sonntag der Ort, an dem sich unter der Teilnahme Tausender ein wichtiges politisches Ereignis abspielte. Nicht „zum Kampf der Wagen und Gesänge" war die Einladung ergangen wie schon so oft, wenn Deutschlands Jungmannschaften sich dort zum Meisterturnen versammelten oder ungezählte Berliner Schulkinder unsere schönen alten Volkslieder zum Vortrag brachten; auch nicht zu den machtvollen Kundgebungen der Herren vom Bunde der Landwirte, wie sie im Frieden üblich waren. Nein, diesmal galt es der neuen, der sechsten Kriegsanleihe, und es war eine volkstümliche Veranstaltung, von der eine starke Werbekraft erhofft werden darf. Und man traut seinen Ohren kaum, wenn man hört, welche Redner für diesen hohen vaterländischen Zweck auftraten. Da war einmal Seine Exzellenz der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Herr Wermuth, der als früherer Reichssäckelmeister ja sozusagen vom Bau ist und etwas von finanziellen Dingen versteht, überdies ein famoser Sprecher und niemals versagender Redner, und dann sogar der preußische Finanzminister Exzellenz Dr. Lentze in eigener Person!

Man muß schon bis zu Herrn Dernburg, dem früheren Staatssekretär des Reichskolonialamts, zurückgehen, wenn man ein Vorbild dafür finden will, daß leibhaftige Minister unter das Volk gehen, um einer Sache, die ihnen besonders am Herzen lag, zum Siege zu verhelfen. Damals galt es dem inneren Ausbau unserer Schutzgebiete, der nach heftigen Kämpfen im Reichstage erreicht wurde. Jetzt stand ungleich Höheres auf dem Spiel. Das deutsche Volk soll einen neuen Beweis seines unerschütterlichen Willens zum Leben, zur Freiheit und Unabhängigkeit seines politischen und wirtschaftlichen Daseins erbringen, es soll seinen militärischen Führern bis zum Endsieg, dem sie zu Wasser und zu Lande entgegengehen, die Treue bewahren und unseren Feinden auch im Wettstreit um die goldenen Kugeln den letzten Rest ihrer Hoffnung zerstören, daß wir unterliegen könnten, weil unsere finanzielle Rüstung den Anforderungen dieses gewaltigsten aller Kriege auf die Dauer nicht gewachsen sei. In fünf Anleihen haben wir, ganz aus eigener Kraft, über 47 Milliarden aufgebracht, und es ist kein Geheimnis, daß sich in dieser riesenhaften Summe die Kriegsleistungen unserer Staats- und Volkswirtschaft noch durchaus nicht erschöft haben, daß wir auch unseren Verbündeten mit finanziellen Unterstützungen zur Seite stehen konnten, wie es sich für die kapitalkräftigste unter den Mittelmächten gehört. Gewaltiges ist mit diesen Anstrengungen erreicht worden, und es gilt nun, es zu sichern und zu steigern bis zu dem glücklichen Enderfolg, den wir von den Ereignissen dieses Jahres erhoffen dürfen. Es wäre wohl, nach den ermutigenden Erfahrungen bei den bisherigen Kriegsanleihen, auch ohne besonderen Kraftaufwand gegangen, die bewährte Hand unserer Reichsbank hätte auch diesmal die Werbearbeit zielbewußt nach den alten Regeln geleitet und am Schluß abermals die Milliarden auf den Tisch des Reiches niedergelegt. Aber nein, es soll in diesem Jahre — gerade vielleicht weil es das letzte Mal ist — ein ungewöhnlicher Erfolg werden, und deshalb beschreitet man auch neue Wege, ohne die früheren darüber zu vernachlässigen. Ganz richtig haben dabei unsere führenden Männer die Empfindung, daß es der guten Sache nur dienen kann, wenn sie selbst aus der Zurückgezogenheit ihrer Amtsstuben heraustreten auf den Markt des Volkes und sich mit ihrer Person, ihrem Ansehen und ihrer Überzeugungskraft nachdrücklich einsetzen für die Forderung des Tages. Es ist möglich, daß hier das englische Beispiel ansteckend gewirkt hat. Unermüdlich waren dort die Minister des Königs, von Herrn Lloyd George angefangen bis herunter zum letzten Unterstaatssekretär, in der mündlichen und schriftlichen Propaganda für die große „Siegesanleihe", kein Gelehrter und kein Künstler dünkte sich zu vornehm oder zu weltfremd, um nicht auch sein Scherflein beizutragen zu der für notwendig gehaltenen Gesamtwirkung auf die Masse, von der allein man sich drüben die erforderliche Anzahl von Milliarden versprechen konnte. Öffentliche Umzüge, Schaustellungen und Belustigungen, nichts wurde vergessen. Ob der Erfolg diesen Erwartungen hinterdrein entsprochen hat, braucht uns hier nicht zu kümmern, auch werden wir den Engländern nicht alles nachmachen wollen, worauf sie, vielfach nach amerikanischen Mustern, verfallen sind. Aber wenn unsere Staatswürdenträger von ihren Ministersesseln herabsteigen und, sei es selbst in der Cirkusarena, zum Volke reden, wie ihnen — mit Respekt zu sagen — der Schnabel gewachsen ist, so können wir diesen Entschluß nur mit Freude begrüßen. Er erhöht nicht nur ihre Volkstümlichkeit, was vielleicht in diesem oder jenem Falle ganz erwünscht sein könnte, sondern er verallgemeinert das Interesse an der sechsten Kriegsanleihe und bringt die mit ihr verknüpften Fragen dem Verständnis der breitesten Schichten der Nation näher. Heutzutage hat wohl jeder von uns sein vollgemessenes Teil eigener Sorgen, mühseliger Arbeit. Um so wirksamerer Mittel bedarf es, um seine Aufmerksamkeit für die Not des Vaterlandes bis zu tätiger Mitwirkung zum Heile des Ganzen zu steigern; man kann darin eher zu wenig als zu viel tun, eher nicht weit genug als zu weit gehen.

Deshalb wollen wir hoffen, daß die Sonntagsversammlung im Zirkus Busch nur ein Anfang war, ein Anfang für Berlin und für das Reich. Der Bann ist nun gebrochen, nun sollen überall die Schleusen sich öffnen, auf daß wir wieder Geld, viel Geld in unseren Beutel tun können, um damit unseren Feinden endgültig den Rest zu geben . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Bei der Bundesratsverordnung betreffend Überlassung ausländischer Wertpapiere an das Reich** wird es sich zunächst um eine leihweise Überlassung handeln, bei der das Reich sich zur Rückgewähr spätestens drei Jahre nach Friedensschluß verpflichten will. Als Vergütung dafür ist in Aussicht genommen 1/8 des jährlichen Zins- oder Gewinnerträgnisses der Wertpapiere, mindestens 1% des nach der Friedensparität zu berechnenden Nennwertes. Natürlich bleibt der Besitzer auch im Genuß der dem Papier anhaftenden Zins- oder Gewinnerträge. Ferner soll der Einlieferer der Wertpapiere jederzeit verlangen können, daß das Reich die Papiere entweder zurückgibt oder zum jeweiligen Tageskurs des maßgebenden ausländischen Börsenplatzes käuflich übernimmt. Das Wahlrecht steht hierbei dem Reich zu, welches sich auch das Recht vorbehalten wird, die Papiere jederzeit zurückzugeben. Insoweit künftighin ausländische Wertpapiere von seiten inländischer Besitzer nach dem Ausland verkauft oder verpfändet werden, müssen diese die Vermittlung der Reichsbank oder einer inländischen Bank oder Bankfirma in Anspruch nehmen. Zur Durchführung der Zwecke der Verordnung ist eine genaue Auskunftspflicht der Eigentümer und Besitzer von ausländischen Wertpapieren eingeführt. Die Verordnung tritt am 24. März in Kraft.

✚ Dem Reichstags-Hauptausschuß liegt ein Antrag über **Besteuerung von Luxuswaren** vor. Betroffen sollen von dieser Steuer werden: 1. Waren aus edlen Metallen, soweit sie nicht für technische Zwecke bestimmt sind, auch Uhren mit Gehäusen aus diesen Metallen; 2. Perlen, Edelsteine und Halbedelsteine, sowie Waren in Verbindung mit Perlen, Edelsteinen und Halbedelsteinen; 3. Kunstwerke der Plastik und der Malerei; 4. Antiquitäten einschl. alter Drucke; 5. Teppiche; 6. Klaviere und Harmonien; 7. mechanische Spielwerke (Grammophone, Phonolas, Pianolas, Orchestrions und andere Vorrichtungen zur Wiedergabe von Musikstücken); 8. photographische Handapparate. Sie sollen mit 20% des der Besteuerung zugrunde liegenden Betrages veranlagt werden, aber nur, wenn das Entgelt für ihre Lieferung beträgt: bei den Waren zu Nr. 1, 2, 7 und 8 zwanzig Mark, bei den Waren zu Nr. 3, 4 und 5 einhundert Mark, bei den Waren zu Nr. 6 dreihundert Mark.

Amerika.

✖ Die amerikanische Regierung hält auch fernerhin Herrn Wilson einen scharfen Spiegel vor, in dem seine angeblichen Friedensbestrebungen als das häßliche Zerrbild erscheinen, das sie in Wirklichkeit sind. In einer **neuen mexikanischen Friedensnote** an die Vereinigten Staaten schlägt General Carranza ein Zusammenarbeiten vor, um zu verhindern, daß Länder des amerikanischen Erdteiles an dem europäischen Kriege teilnehmen, die mexikanische Regierung werde ihre Anstrengungen zur Herbeiführung des Friedens in Europa fortsetzen. — Für Wilson wäre das ja die geeignete Gelegenheit, seine Phrasen vom Frieden in Taten umzusetzen. Aber er wird sie sicher wieder ungenutzt vorbeigehen lassen.

✖ Wenn Reuter nicht nach Gewohnheit fälscht, so ist **das amerikanische Volk vom Kriegstaumel ergriffen.** In einer Riesenversammlung in Newyork wurde der so-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

125 (Nachdruck verboten.)

Aber heute traf er es nicht gut. Der Professor war noch nicht aus der Vorlesung nach Hause gekommen. Die Haushälterin bat ihn, ein wenig zu warten, und er tat dies eigentlich ganz gern, denn in dem großen, verwilderten Garten kannte er noch von seliger Jugendzeit her jeden Fleck und jeden Baum.

Langsam schlenderte er dahin auf den verschlungenen, grünüberwachsenen Pfaden. Und schließlich stand er wie in tiefes Sinnen versunken droben in dem Birkenlusthäuschen, wo er früher so oft gesessen.

Man sah von diesem erhöhten Platze aus weit hin über die Nachbargärten. Es war grün, wohin das Auge blickte. Schon standen die alten Bäume in schwerer, sommersatter Pracht. Die Rosen dufteten in reichster Fülle auf den Beeten. Am Himmel flammte glühendes Abendrot. Und alles war still ringsum, nur dort und da hob ein Vogel das müde Stimmchen noch im Gebüsch.

Ein Hauch unendlicher Sehnsucht ging durch die Welt. Hadmar von Werbach sah still hinein in das Blühen, und auch sein Herz wurde weit in großer Sehnsucht.

„Elisabeth!"

Da knirschte im Nachbargarten der Kies auf dem Wege.

Mit gesenktem Kopfe schritt eine liebliche, schlanke Gestalt in schlichtem weißen Kleide dahin durch das Grün.

Die Abendsonne wob einen Strahlenschein um den Kopf, der das schwere Haar in goldenen Flechten trug wie eine Krone. Das Kleid schleppte ein wenig nach, und der Gang der Frau war müde. — —

„Elisabeth!"

Wie im Traume sprach Hadmar den Namen hinein in die wundersame Stille. Aber die Gestalt mußte doch etwas vernommen haben. Erschrocken hob sie den Kopf. Und da standen sie plötzlich Auge in Auge einander gegenüber. Mit einem Aufschrei wich die Frau zurück. Aber sie floh doch nicht. Sie stand und blickte scheu und sehnsüchtig noch immer herüber.

Im nächsten Augenblick war Hadmar mit einem großen Sprung über den begrenzenden Zaun, und eine Minute später hatte er die zarte Gestalt an sich gerissen und legte den blassen Kopf an seine Brust.

„Nun bist du da! Nun halte ich dich und lasse dich nie, nie mehr, Elisabeth!"

Wie ohnmächtig, ganz unfähig, sich zu regen, lag sie noch immer stumm in seinen Armen. Die Worte, welche er sprach, rauschten an ihrem Ohr vorüber; sie verstand nichts. Aber sie fühlte es, jetzt war sie geborgen.

Minuten verstrichen. Hadmar und Elisabeth achteten nicht darauf. Da klangen plötzlich die Kirchenglocken herein vom nahen Dom. Elisabeth schreckte empor und horchte zurück. Aber immer höher stieg hinter ihr. Wie ausgestorben lag dieser entfernte Teil des Sanatoriumparks.

„Meine Wärterin hat mich beschworen, sie für eine Viertelstunde fortzulassen, natürlich heimlich", flüsterte sie und hob rasch den Kopf von Hadmars Schulter; ein tiefes Rot färbte nun ihre schmalen Wangen. Unsicher sah sie ihn an. Dann gewann sie ihre stolze Haltung wieder, und noch einen Schritt zurücktretend, sagte sie:

„Verzeihen Sie, Baron, der Augenblick hat mich überwältigt! Sie erinnern mich sehr an — meinen Gatten. Und als ich Sie so unvermutet sah, lebte auch der Gedanke an die furchtbare Nacht wieder in mir auf, als mein liebes Kind starb. Entschuldigen Sie mich!"

Sie raffte ihr Kleid und wendete sich wie zum Gehen. Aber Hadmar hielt ihre Hand fest.

„Was soll das?" fragte er bestürzt. „Was ist das für ein Ton? Warum sind Sie plötzlich so abweisend, Elisabeth? Und warum verbargen Sie sich überhaupt so lange vor mir, vor uns allen?"

„Ich schrieb Ihnen dies bereits", entgegnete sie.

„Sie schrieben mir? Wann?"

In diesem Tone war jetzt etwas Drohendes, sehr Zorniges, das sie erschreckte.

„Ich schrieb Ihnen doch, ehe ich von dem Jagdschlößchen Ludwigs heimlich entfloh."

„Ich habe nie einen Brief von Ihnen erhalten!" stieß Hadmar blaß vor Erregung hervor.

„Dann ist er nicht abgegeben worden", sagte sie kalt abweisend. „Uebrigens kann ich Ihnen den Inhalt hier wiederholen, Baron. Ich bin geflohen, weil ich unter den gegebenen Umständen Ihre Güte nicht annehmen konnte und durfte. Ich will die Witwenpension der Werbachs nicht, solange die Familie selbst nicht daran glaubt, daß ich Ludwigs rechtmäßige Gattin gewesen bin, und solange sie mir die schändliche Bedingung stellen, Oesterreich, ja womöglich Europa sobald als nur möglich zu verlassen, damit Sie von meiner Gegenwart befreit sind!

Ich bin gegangen, Herr Baron, heimlich, in tiefer Nacht, hinaus ins Ungewisse, in die Armut. Aber ich ging mit reinen Händen. Nichts von Ihrem Gelde nahm ich mit. Alles legte ich zurück in die Hände Ihrer Mutter. Der Kampf mit dem Leben ist mir furchtbar hart geworden, aber ich gab nicht nach.

Ich habe kein Wappenschild, und mein rechtmäßiger Name wird mir abgestritten; aber meine Ehre halte ich so hoch als jede andere Frau. Sie haben mich aus Ihrer Nähe fortgewiesen. Herr Baron, und ich bin gegangen. Nun lassen Sie mich ruhig meinen einsamen Weg wandern. Zu Ihnen führt er nie, nie mehr zurück!"

Die weiche Stimme klang jetzt hart und unbeugsam; in den hellen, blauen Augen lohte ein Feuer, welches man diesem jungen Geschöpf kaum zugetraut hatte.

Hadmar von Werbach wich nicht zurück vor dem stolzen Blitzen dieser Augen. Auch seine Gestalt reckte sich empor. Fast wie zwei Feinde standen die beiden voreinander, welche sich noch vor Minuten in den Armen lagen.

„Gehen Sie nicht, Elisabeth! Heute muß endlich alles klar werden zwischen uns", sagte Hadmar von Werbach gebieterisch. „Kommen Sie! Dort in dem kleinen Pavillon setzen Sie sich, und da erzählen Sie mir nun alles, alles! Wissen Sie denn, daß ich infolge des Sturzes mit dem Pferde in der Nacht, da Ihr Kindchen mit dem Tode rang, selbst wochenlang schwer krank, vollständig bewußtlos daniederlag? Hat man Ihnen das nicht gesagt?"

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Nein", sagte sie ehrlich. Und plötzlich wurde ihr alles, alles klar. Sie durchschaute das Spiel, welches man mit ihr getrieben. Aber diejenige, welche dieses Spiel gewagt hatte, das war Hadmars Mutter.

Diese Erkenntnis verschloß Elisabeth in dieser Minute den Mund. Sie wußte nicht, sollte sie sprechen oder schweigen? Sollte sie duldend entsagen oder sollte sie kämpfen?

Aber Hadmar von Werbach duldete nun kein Vertuschen mehr. Mit ungeheurer Hartnäckigkeit ging er auf sein Ziel los. Er hatte in diesen letzten Monaten so viel gelitten. Dieses eine Mal ließ er sich die günstige Minute nicht entwischen.

(Fortsetzung folgt.)

fortige Eintritt in den Kampf für die Sicherheit der freien Demokraten gefordert. Die Sterne und Streifen müßten bald an Hindenburgs Front im Osten und Westen wehen. Als Führer der amerikanischen Division im Kriege müsse Roosevelt einherziehen. Besonnene amerikanische Blätter melden allerdings, daß Wilson bei der Frage der Entsendung von Truppen nach Europa und des militärischen Zwangsdienstes weiter auf starke Gegnerschaft stoße. Dagegen besteht anscheinend Aussicht, daß sein Wunsch, den Verbündeten einen Kredit von zwei Milliarden Dollars zu eröffnen, beim Kongreß auf Erfüllung rechnen darf. Einige Zeitungen fordern sogar, daß man Frankreich aus alter Liebe zwei auch drei Milliarden Dollars schenken solle.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. März. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg ist nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 24. März. Am nächsten Donnerstag wird im Reichstage voraussichtlich der Reichskanzler das Wort zu einer Rede nehmen. Am Freitag soll sich der Reichstag bis zum 24. April vertagen.

Berlin, 24. März. Der Bundesrat hat den Reichskanzler und die von diesem bestimmten Behörden ermächtigt, Höchstpreise festzusetzen. Außerdem sind die Strafbestimmungen des Höchstpreisgesetzes durch Zulassung der Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, verschärft worden.

Berlin, 24. März. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf, der seit einigen Wochen erkrankt ist, befindet sich auf dem Wege der Besserung, so daß er voraussichtlich demnächst die Amtsgeschäfte wieder übernehmen kann.

Berlin, 24. März. Die chinesische Regierung hat eine Note überreichen lassen, die den Abbruch der Beziehungen offiziell mitteilt. Der abberufene chinesische Gesandte wird seinen Wohnsitz zunächst in Kopenhagen nehmen. Er ist auch bei der dänischen und schwedischen Regierung beglaubigt.

Berlin, 24. März. Zur Hebung von Zweifeln wird amtlich darauf hingewiesen, daß Bewilligungen zur Einfuhr, Ausfuhr oder Durchfuhr nur für diejenigen Gültigkeit haben, auf deren Namen sie ausgestellt sind. Übertragungen an dritte sind strafbar.

Berlin, 24. März. Vom 26. März ab ist das Ruhegeld der Privatangestellten der Pfändung nur insoweit unterworfen, als der Gesamtbetrag die Summe von 2000 Mark für das Jahr übersteigt.

Bern, 24. März. Ribot bestätigte den ehemaligen Botschafter Jules Cambon für seinen bisherigen Posten als Generalsekretär beim Ministerium des Äußern. Painlevé ernannte den General Hallouin zum Chef des Militärkabinetts des Kriegsministeriums.

Newyork, 24. März. Die Revolutionäre auf Cuba haben zahlreiche Zuckerfelder zerstört.

Deutscher Reichstag.

(91. Sitzung.) *CB.* **Berlin,** 24. März.

Die Herabsetzung der militärischen Mindeststrafen bildete den ersten Punkt der Verhandlungen. Die Vorlage will, daß gewisse im Felde begangene Straftaten milder angesehen werden; die hohen Mindeststrafen der Kriegsgesetze entsprächen vielfach nicht dem Rechtsempfinden des Volkes. Die Mindeststrafen werden herabgesetzt für erschwerte unerlaubte Entfernung, Fahnenflucht, erschwerten Ungehorsam, erschwerte Gehorsamsverweigerung, Widersetzung, tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten, Aufwiegelung, Aufruhr und erschwerte Wachtvergehen. Kriegsminister v. Stein bringt die Vorlage ein und befürwortet sie. Die schleunige Verabschiedung des Gesetzes liegt im Interesse aller Beteiligten, nicht zuletzt im Interesse der Beschuldigten. Nachdem Redner aller Parteien sich im Prinzip für die Vorlage ausgesprochen, geht sie an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nunmehr wird die zweite Lesung des Justizetats fortgesetzt. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell-Essen nimmt in schärfster Weise gegen den Kriegswucher Stellung. Nach Einzelkritiken aus dem Hause beklagte sich Staatssekretär Dr. Lisco darüber, daß der Reichstag die als Kriegsmaßnahme geplante Vereinfachung der Rechtspflege noch nicht beraten hat, obwohl ihm bereits seit mehreren Wochen eine dahingehende Vorlage zugegangen ist. Die Dr. Abgg. Müller-Meiningen von der Volkspartei und Gröber vom Zentrum erklären, die Vorlage müsse genau geprüft werden, da mancherlei Bedenken vorliegen. Dann vertagt sich das Haus bis Montag.

Die Umwälzung in Rußland.

Der vollständige Zusammenbruch der Zarenregierung scheint durch die Gefangensetzung des Zaren und seiner Gemahlin in Zarskoje Selo besiegelt zu sein. Denn nach diesem Akt sollen auch sämtliche Großfürsten sich bereiterklärt haben, ihre Ämter niederzulegen. Großfürst Kyrill, der gleich zu Anfang in etwas überraschender Weise seine Sympathie für die Revolution kund gab, hat seinen Dienst als Kommandeur der Marinegarde quittiert, ihm sollen die Generaldirektoren der Artillerie-, Kavallerie- und des Fliegerdienstes folgen.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch,

der sich angeblich auf der Reise nach Petersburg befindet, scheint nicht so bereitwillig gewesen zu sein. Aber der Ausschuß der Arbeiterdelegierten hat im Ministerrat die Absetzung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Oberbefehlshaber des Feldheeres durchgesetzt. Sein Nachfolger als Generalissimus wird wahrscheinlich General Alexejew. Überhaupt hat die Eidestreue bei den russischen Befehlshabern nur eine geringe Rolle gespielt. Von allen höheren militärischen Befehlshabern hat als einziger General Iwanow versucht, das alte Regime zu retten. Er befahl der Garnison von Zarskoje Selo, gegen die Revolutionäre zu marschieren, ließ auch Widerstrebende festnehmen. Aber die Soldaten verweigerten den Gehorsam und Iwanow mußte fliehen.

Anerkennung durch Amerika.

Nach einer Reutermeldung machte das Staatsdepartement in Washington die formelle volle Anerkennung der neuen russischen Regierung durch die Vereinigten Staaten bekannt. „Temps" meldet aus Petersburg, nachdem Großfürst Michael sich zurückgezogen habe, sei die vorläufige Regierung mit den souveränen Rechten betraut.

Flucht des Zaren?

Mehrfache, namentlich in Finnland und Schweden umlaufende Gerüchte wollen wissen, daß der Zar von Zarskoje Selo entflohen ist.

Aus Haparanda wird direkt gemeldet, der Zar sei entflohen. Es werde eifrigst nach ihm gefahndet, besonders an der schwedischen Grenze. Der Zar soll Donnerstag abend geflohen sein. In später Nacht traf bei der Polizeikammer in Uleaborg eine Depesche ein, worin die Flucht des Zaren mitgeteilt wurde. Diese Depesche war vom Dumamitglied Tscheidse unterzeichnet. Dem Zaren soll die Flucht in einem Automobil, das ihn nach Zarskoje Selo führen sollte, gelungen sein.

Der Gouverneur von Uleaborg empfing folgenden Steckbrief, datiert vom 22. März: „Ich ermahne Sie, außerordentliche Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß dem Exzaren Nikolaus die Flucht über die finnische Grenze gelingt, und ihn nötigenfalls zu verhaften. Gezeichnet Borovitinow, Chef des Volksfreiheitswohlfahrtskomitees."

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 26. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La-Bassee bis auf das Südufer der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig.

Im Hügelgelände südwestlich von St. Quentin stießen unsere Truppen gegen die über Somme-Crozatkanal vorgedrungenen französischen Kräfte vor und fügten ihnen im heftigen Gefecht starke Verluste zu. 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und 1 Infanterie-Geschütz sind eingebracht worden.

Oestlich des Ailette-Grundes und gegen die Linie Leuilly-Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen die den an einer Stelle dreimal angreifenden Feind verlustreich abgewiesen.

Bei Crzobnelle (nördlich der Aisne) ist ein Vorstoß der Franzosen im Nahkampf gescheitert. — Am 24. März abends griff ein Flugzeuggeschwader Dünkirchen an. Mehrere Brände wurden beobachtet. — Gestern verlor der Feind im Luftkampf 11 Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front war bei meistens Artillerie- und Vorfeldtätigkeit die Lage unverändert.

Bombenabwürfe unserer Flieger auf Truppenlager bei Snerze (südöstlich des Doirasees hatten sehr gute Wirkung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zeichnet

die sechste Kriegsanleihe und wißt:

daß unser unerschöpfliches Nationalvermögen Euer Darlehen an den Staat vielfach sichert;

daß der hohe Zinssatz vom Reich vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden kann und darf;

daß der Inhaber dann Zurückzahlung zum vollen Nennwert verlangen kann;

daß jeder Zeichner durch Verkauf oder Beleihung, wann und wo er will, über das angelegte Geld ganz oder teilweise wieder verfügen kann;

daß jede Zeichnungsstelle verpflichtet ist, über die Höhe der einzelnen Zeichnungen Stillschweigen zu bewahren;

daß auch der zeichnen kann, der kein bares Geld hat, weil ihm die Darlehenskassen andere Werte zu günstigem Zinsfuß beleihen;

daß ein günstiges Anleihe-Ergebnis unsern Feinden endgültig die Hoffnung rauben muß, uns niederzwingen zu können.

Gebt unsern Feinden die Quittung für das abgelehnte Friedensangebot!

Zeichnet mit allem, was Ihr aufbringen könnt,
Kriegsanleihe!

Die Zeit Deutschlands Verbündeter.

Der militärische Mitarbeiter der schwedischen Zeitung „Aftonbladet" schreibt über den deutschen Rückzug in Nordfrankreich:

Für die Deutschen bedeutet der Rückzug aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als den Austausch einer taktisch und technisch schwachen Stellung gegen eine bessere. Diejenigen, die das Trommelfeuer erfunden haben, sind selbst am ersten in der Lage, ein Gegenmittel dagegen zu schaffen. Daher wäre es nicht verwunderlich, wenn die Stellungen, die die Deutschen jetzt wählen, taktisch so gelegt und technisch so ausgebaut sind, daß sie verhältnismäßig unempfindlich gegen das gröbste Artilleriefeuer sind. Durch den umfassenden Rückzug sind auch sonst Vorteile gewonnen. Die Quadratmeilen, die Frankreich jetzt umsonst erhält, muß es teuer bezahlen — mit Zeit. Früher war das Hauptaxiom der Entente, daß sie die Zeit auf ihrer Seite habe. Aber jetzt, durch den U-Boot-Krieg, hat Deutschland die Möglichkeit zu warten, während die Entente nicht warten kann, weil sie jeden Monat den 20. Teil ihres verfügbaren Schiffsraums verliert.

Dazu kommt, so schließt der schwedische Sachverständige, daß sich die Verhältnisse in Rußland immer mehr verschlechtern. Da die Deutschen Hindenburgs starke Autorität haben, der sie vertrauen, weichen sie ganz einfach auf der Front, wo der Gegner zum Angriff ansetzen wollte, zurück, und überlassen es ihren Feinden, neue Vorbereitungen zu beginnen.

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

In einem Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg mißt Kaiser Wilhelm dem Rückzug in Nordfrankreich die größte Bedeutung für die gesamte Lage an unserer Westfront bei. Durch diese Probe großzügiger Feldherrnkunst, die sich würdig Hindenburgs großen Erfolgen im Osten anreihe, sei eine neue Grundlage für die weitere Kriegführung geschaffen. Der glatte, reibungslose Verlauf sämtlicher, bisher zur Durchführung gekommener Maßnahmen bilde ein neues Ruhmesblatt in der Tätigkeit der Obersten Heeresleitung. Der Kaiser spricht Hindenburg, General Ludendorff und allen ihren Mithelfern in ganz besonderem Maße seinen Dank und seine uneingeschränkte Befriedigung aus. — Dem Ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, überreichte der Kaiser persönlich den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Schwertern. — Zugleich dankte der Kaiser in einem Telegramm an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern diesem für die großangelegte und vorzüglich ausgeführte strategische Bewegung der ihm unterstellten Armeen und gab von der erfolgreichen Tätigkeit des bayerischen Kronprinzen auch dem König von Bayern in einem Schreiben Kenntnis.

Die bewaffnete „Prinzeß Melita".

Deutschland durch Hollands Unneutralität gekränkt.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung richtet sich nochmals gegen das unneutrale Verhalten der holländischen Hafenbehörden im Fall des bewaffneten englischen Handelsdampfers „Prinzeß Melita". Dieser war wie erinnerlich, von der Rotterdamer Hafenbehörde wegen seiner Bewaffnung am Einlaufen verhindert worden. Der Dampfer kehrte daher um, warf auf hoher See seine Kanonen ins Wasser (oder gab sie an ein anderes englisches Schiff ab?) und durfte dann in Rotterdam anlegen. Von deutscher Seite wird nun festgestellt:

Die unneutrale Handlung der holländischen Hafenbehörden wurde nicht erst begangen, als man die unbewaffnete „Prinzessin Melita" zur Auffüllung ihres Wasservorrats wieder einlaufen ließ, sondern schon damals, als man die bewaffnete „Melita" wieder auslaufen ließ, nachdem sie ohne Berufung auf irgendeinen Notstand eingelaufen war. Diese klare Verletzung der holländischen Neutralitätsregeln mußte in Deutschland um so schwerer kränken, als die Niederländische Regierung gerade um dieselbe Zeit zwei deutschen Kriegsschiffen gegenüber, die gegen ihren Willen, infolge von Kompaßstörungen und dichtem Nebel, also durch Havarie oder Seenot, in holländische Küstengewässer geraten waren, die Neutralitätserklärung in einer so engherzigen Weise ausgelegt hat, wie es weder mit ihrer Fassung, noch mit dem inneren Zusammenhang ihrer Artikel vereinbar ist.

Man weiß in Deutschland die schwierige Lage zu würdigen, in der sich Holland zwischen den beiden führenden Mächten der Kriegsparteien befindet; Deutschland muß aber verlangen, daß es in einer für die Seekriegführung so wichtigen Frage, wie es die Benutzung holländischer Gewässer durch die Kriegsschiffe der beiden Parteien ist, nicht in völlig ungerechtfertigter Weise England gegenüber benachteiligt wird.

Energische deutsche Gegenaktion im Westen.

Nach einer Meldung des „Secolo" aus Paris ist der englisch-französische Vormarsch in dem von den deutschen Truppen geräumten Gelände gestern zum Stillstand gekommen. An verschiedenen Punkten der Front hat dagegen eine energische deutsche Gegenaktion eingesetzt. Bemerkenswert ist, daß die amtlichen französischen und englischen Berichte sich hierüber in Stillschweigen hüllen. In dem Bericht des „Secolo" wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß bald ausführliche Mitteilungen über die Entwicklung der Operationen gemacht werden können.

Die U-Boot-Gefahr.

Die britische Regierung macht bekannt, daß die Frauen und Kinder jeder Nationalität die Erlaubnis, mit britischen Dampfern aus englischen Häfen über den Atlantischen Ozean zu reisen, verweigern wird, solange die U-Boot-Gefahr nicht beseitigt ist, auch wenn die Reisenden erklären, dies auf eigene Gefahr tun zu wollen. Selbst kanadischen Frauen, die ihre Männer an der Front besucht hatten, wird die Erlaubnis zur Rückreise verweigert. Auch britische Dampfer dürfen keine Frauen und Kinder befördern.

Ymuiden, 24. März. Der niederländische Dampfer „Amstelstroom" (1413 Br.-Reg.-To.), der am Donnerstag abend von Ymuiden nach London abfuhr, ist versenkt.

Christiania, 24. März. Der norwegische Dampfer „Vollur", der mit Passagieren und Kohlen von England nach Bergen unterwegs war, ist nach einem Bericht des Auswärtigen Amtes versenkt worden.

Bergen, 24. März. Der hier beheimatete Dampfer „Malmanger" (5400 To.), von New York nach Avonmouth unterwegs, ist am 22. März, fünf Meilen westlich von Fastmouth, durch eine Mine oder ein Torpedo zum Sinken gebracht worden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. März. Der Kaiser beglückwünschte den König der Bulgaren zu der Haltung der bulgarischen Truppen in den Kämpfen bei Monastir, die ebenso wie die deutschen sich glänzend geschlagen hätten.

Rotterdam, 24. März. Die Kapitäne der englischen Handelsdampfer haben Anweisung erhalten, für den Verkehr zu den Häfen der Verbündeten nur farbige Mannschaften und für den Verkehr auf neutrale Häfen möglichst Neutrale anzumustern.

Ymuiden, 24. März. Von den 20 Insassen eines gekenterten Bootes des torpedierten amerikanischen Dampfers „Healdton" wurde nur ein verwundeter Norweger gerettet, dem Arm und Beine erfroren waren.

Haag, 24. März. Mitte März ist an die englischen und französischen Seestreitkräfte der Befehl ergangen, alle dänischen Schiffe mit Ausnahme solcher, die nach Häfen der Entente bestimmt oder von der Entente gechartert waren, in den Häfen festzuhalten.

Athen, 24. März. Infolge der Einnahme von Bagdad hat der Schech ül Islam erneut den Heiligen Krieg erklärt. Ein Irade der Regierung ordnet die Generalmobilmachung an.

Paris, 24. März. Bei der Torpedierung des Panzerschiffes „Danton" sind 296 Mann ums Leben gekommen, 806 gerettet worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 27. März

Vom Weltkrieg 1915/16.

27. 3. **1915.** Einbrechende Russen, die auf Tilsit vorstoßen, werden bei Laugszargen geschlagen und zurückgeworfen. — **1916.** Kriegsrat der feindlichen Mächte in Paris. — Deutscher Luftangriff auf Saloniki.

1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. — 1845 Physiker Wilhelm Konrad Röntgen geb. — 1892 Amerikanischer Dichter Walt Whitman gest.

□ **Einziehung und Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände.** Der Bundesrat hat eine Verordnung über einige die Kriegsverordnungen ergänzende Vorschriften zur Einziehung und Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände erlassen. Danach kann auf die Einziehung von Gegenständen, soweit sie in Kriegsverordnungen zugelassen ist, in Zukunft auch dann erkannt werden, wenn die Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar ist. Außerdem gibt die Verordnung die Möglichkeit, beschlagnahmte Gegenstände zu veräußern, wenn sie dem Verderb ausgesetzt sind oder die Veräußerung aus Gründen der Volksversorgung notwendig erscheint.

□ **Abgabe schmerzstillender Mittel.** Um mißbräuchlicher Abgabe von schmerzstillenden Mitteln entgegen-

Das verfluchte Haus.

Zur Verhaftung des russischen Zarenpaares.

Der Bürger Nikolaus Romanow ist, folgsam wie ein Kind, geführt von einem General der Revolution in Zarskoje Selo eingekehrt und scheint sich für seine Person und seine Familie in das Unabänderliche fügen zu wollen. Alle Macht ist ihm genommen, die Treue hat sich in Rußland wieder einmal als ein leerer Wahn erwiesen, und der Mann, der gestern noch über ein Volk von 170 Millionen ganz nach Laune schalten und walten konnte, der Herr war über Tod und Leben in einem Reich, in dem die Sonne fast nicht unterging, er ist heute gefangengesetzt mit Frau und Kindern, um das Land, wie in einer neuen Kundgebung aus Petersburg erklärend hinzugefügt wird, gegen monarchistische Propaganda wie gegen jeden Versuch einer Gegenrevolution zu sichern. Man darf also in Rußland nicht mehr für die monarchische Staatsform tätig sein, das Bekenntnis zum Kaisertum birgt Gefahren in sich, von denen man nicht wissen kann, wie der neue Justizminister, der ein ausgesprochener Republikaner ist, sie beurteilen mag, und vorläufig jedenfalls, bis die konstituierende Versammlung geboren ist, will man sich allein zu helfen suchen, so gut es eben geht. Der Wohlfahrtsausschuß der Duma ist der wahre Souverän, ein Zweimännerkollegium, das über Nacht den Herrscherberuf in sich entdeckt hat und entschlossen ist, von ihm den rücksichtslosesten Gebrauch zu machen. Den Zaren aber und seine Familie gedenkt man in ruhigeren Zeiten nach England abzuschieben — falls nicht bis dahin andere Leute anders über ihn verfügen sollten.

Inzwischen öffnen sich auch bei den russischen Patrioten, die außerhalb ihres Vaterlandes lebten oder zu leben gezwungen waren, die Schleusen ihres Herzens, und was man da zu hören bekommt, klingt mitunter recht erbaulich. So wurde die siegreiche Revolution in Kopenhagen von den dortigen Emigranten in einer Zusammenkunft gefeiert, in der es, wie man sich denken kann, hoch herging. Ein Redner versicherte, daß die Sklaverei der Juden nun zu Ende sei und endlich, endlich, nachdem man es dreihundert Jahre lang ertragen mußte, liege das verfluchte Haus Romanow jetzt am Boden unter dem Drucke seiner eigenen Verbrechen gegen das Russenvolk. Dieser Fluch wird dem Manne zweifellos auch in Rußland vielfach nachgesprochen werden, und selten wird jemand einen Unterschied machen wollen zwischen den Sünden, die Nikolaus dem Zweiten auf sein eigenes Konto geschrieben werden dürfen, und denjenigen, die seine Vorfahren auf sich geladen haben. Noch seltener wohl wird man jetzt in der Stimmung sein, den unleugbaren Verdiensten des Herrscherhauses Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das immerhin einige Gestalten hervorgebracht hat, denen die Geschichte mit Recht den Beinamen „der Große" zugesprochen hat. Das alles ist vorbei und im Augenblick wenigstens vergessen. Rußland soll in ein anderes Staatswesen umgewandelt werden, und das erfordert allerdings eine Amputation an Haupt und Gliedern. Das Haupt ist gefallen, und es wäre nicht russisch, wenn nicht auch sein Andenken für immer verfehmt würde. Aber die Glieder, wie steht es mit denen? Ein freies Volk auf freiem Grund — sind in Rußland die Vorbedingungen für die Aufrichtung eines idealen Staatswesens gegeben oder sind sie auch nur zu schaffen nach den furchtbaren Verwüstungen, die dieser Krieg über das unglückliche Land gebracht hat? Das Oberhaupt des Reiches war schließlich leicht zu finden und zu fällen, da nun einmal die Natur diesen Romanow mit den Fehlern, nicht aber auch mit den Vorzügen seines Geschlechtes ausgestattet hat. Aber die Glieder des Volkes, das tausendköpfige Heer der Staatsbeamten, die wimmelnden Scharen seiner Bürger und Bauern, wie will man es anstellen, sie von obenher zu einsichtigen Werkzeugen eines neuen Gemeinwesens umzubilden, sie mit dem Geist der westlichen Kultur zu erfüllen, von dem allein man sich das Heil des Landes verspricht? Für die ersten Flitterwochen mag der Rausch der Begeisterung viele mit fortreißen, die ihrer inneren Beschaffenheit nach nun einmal ganz und gar auf dem östlichen Kulturgrunde stehen, der das russische Riesenreich bisher getragen hat. Die Schwierigkeiten müssen sich aber zu Bergen türmen, sobald der revolutionäre Schwung wieder einigermaßen verflogen ist und die nüchterne Wirklichkeit ihre Rechte geltend macht. Auch dann brauchten die neuen Herren vielleicht noch nicht zu verzweifeln, wenn sie ihre Kraft und ihre gesammelte Aufmerksamkeit nur diesem Werke der inneren Erneuerung zu widmen hätten. Aber zu gleicher Zeit soll der Krieg an den Grenzen fortgesetzt und zum siegreichen Ende durchgeführt werden — denn die Miljukow und Genossen können sich ja von dem Wahne nicht frei machen, daß Deutschlands Zerschmetterung die unerläßliche Vorbedingung für die innere und äußere Freiheit des Zarenreiches sei, während in Wirklichkeit Rußland seinen eigenen Interessen nach eigener Wahl nur dann sich wird hingeben können, wenn es mit seinen Nachbarn im Frieden lebt. Das haben die Dumagewaltigen natürlich mit sich selbst abzumachen, aber die Entwicklung wird ihnen bald zeigen, daß sie sich entscheiden müssen: für die Ziele der Revolution oder für die Ziele des Krieges. Wenn sie beide Hasen jagen wollen, werden sie ohne Beute nach Hause kommen.

Mit der bloßen Verfluchung der Romanows ist es nicht getan. Man muß sich auch von den Wegen abwenden, die sie zu ihrem „Verbrechen gegen das Russenvolk" geführt haben.

Dr. Sy.

Bunte Zeitung.

Die Holländer und ihre Brotration. Unter der Spitzmarke: „Vier Unzen Brot für den Tag" schreibt ein Amsterdamer Blatt: Wir sind jetzt auch in unserem Lande auf Brotration gesetzt, und es dürfte daher angebracht sein, nachzuforschen, wieviel Brot in normalen Zeiten gegessen wird. Ein Statistiker, der das für 1890 berechnet hat, fand folgende Zahlen: Frankreich (für die Person und das Jahr) 258 Kilogramm; Dänemark 256; Belgien 240; Deutschland 211; Schweiz 205; Niederlande 201; Rußland 173; Österreich 155; Portugal 107. Wir Holländer erhalten jetzt 4 Unzen Brot für den Tag, das macht für das Jahr 146 Kilogramm. Wir bekommen also auch jetzt noch mehr Brot, als die Portugiesen in Friedenszeiten zu essen pflegen. Das ist immerhin ein Trost, wenn auch nur ein schwacher.

Kriegsnot der Bärtigen. Wer Wert darauf legt, sich selbst zu rasieren, ist jetzt in arger Not. Rasierseife gibt es nicht mehr, dafür gibt es „Rasiercreme" und gab es vor einiger Zeit noch „Rasierpulver"; die Preise, die für diese Kostbarkeiten angelegt werden müssen, sind aber so hoch, daß nur Kriegsmillionäre mit solchen Ersatzmitteln „eingeseift" werden können. Von den Seifenfabriken werden im Monat nur 15 000 bis 20 000 Kilogramm Rasierseife hergestellt. Diese Seife wird vom Kriegsausschuß für Öle und Fette an den Verband Deutscher Friseure und Barbiere in Berlin weitergegeben; der Verband verteilt sie dann über das ganze Reich an die einzelnen Innungen. Privatleute bekommen nichts. Wer also nicht zum Barbier gehen will und auch kein Bankkonto hat, von dem er etwas abheben kann, um sich „Rasiercreme" zu kaufen, dem bleibt jetzt nichts anderes übrig, als sich einen Vollbart wachsen zu lassen.

Oeffentliche Aufforderung an die Hilfsdienstpflichtigen zur Anmeldung zur Hilfsdienststammrolle.

Zum Zwecke der Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst haben sich alle in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geborenen, nicht mehr landsturmpflichtigen männlichen Deutschen, die im hiesigen Verwaltungsbezirke ihren dauernden Wohnsitz haben,

in der Zeit vom 26.—30. März 1917

schriftlich oder mündlich auf dem hiesigen Amtsbüro Zimmer Nr. 3, anzumelden. Bei schriftlicher Anmeldung ist eine besondere Meldekarte, die auf dem Amte und beim Herrn Gemeinde-Vorsteher Müller, Bürhausen erhältlich ist, zu benutzen. Die Ausfüllung der Meldekarte wird auch von der obenangegebenen Meldestelle vorgenommen.

Von der Anmeldung für den vaterländischen Hilfsdienst sind befreit Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unselbständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienste,
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung,
3. als Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
4. in der Land- oder Forstwirtschaft,
5. in der See- oder Binnenfischerei,
6. in der See- oder Binnenschiffahrt,
7. im Eisenbahnbetrieb, einschließlich des Betriebes der Klein- und Straßenbahnen,
8. auf Werften,
9. in Berg- oder Hüttenbetrieben,
10. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- oder Waffenfabrikation, hierunter fallen nur die Betriebe, die unmittelbar Pulver, Sprengstoffe, Munition, Waffen oder Teile von Munition und Waffen herstellen.

Gibt jedoch ein nach vorstehender Bestimmung von der Meldepflicht Befreiter, die dort bezeichnete Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle, so hat er sich spätestens am 3. darauffolgenden Werktage auf dem (Amtsbüro) Zimmer Nr. 3 persönlich zu melden, um die für die Ausfüllung einer Meldekarte erforderlichen Angaben zu machen. Bei einem Wechsel des Wohnortes hat die Meldung bei der Meldestelle des neuen Wohnortes zu erfolgen. Sie kann auch schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte innerhalb von drei Tagen erfolgen.

Außerdem hat der Arbeitgeber, wenn eine bisher von der Meldepflicht befreite Persönlichkeit seine bisherige Tätigkeit aufgibt, dieses dem für den Kreis Altena zuständigen Einberufungsausschuß, Kgl. Meldeamt, Altena, innerhalb drei Tagen mitzuteilen.

Wechselt eine zur Anmeldung für den Hilfsdienst verpflichtete Person nach erfolgter Anmeldung bei der Ortsbehörde seine bisherige Tätigkeit oder seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung, so hat er dieses binnen drei Tagen dem Einberufungsausschuß (Kgl. Meldeamt Altena) mitzuteilen. Dabei ist die neue Tätigkeit, Beschäftigungsstelle oder Wohnung anzugeben.

Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. wird bestraft, wer bei den Meldungen wissentlich unwahre Angaben macht.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer die oben vorgeschriebenen Meldungen oder Mitteilungen schuldhaft unterläßt.

Kierspe, den 24. März 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Amts-Waldungen.

Der Aufenthalt in den Amtswaldungen außerhalb der öffentlichen Wege wird Unbefugten erneut untersagt.

Nach den Bestimmungen der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 ist **das Rauchen im Bereiche der Waldungen unter allen Umständen verboten.**

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Halver, den 28. März 1917.

Der Amtmann.

Verfütterung von Hafer an Ochsen und Zugkühe während der Frühjahrsbestellung.

Der Herr Präsident des Kriegsernährungsamtes hat die Verfütterung einer geringen Menge Hafer an Arbeitsochsen und Arbeitskühe während der Frühjahrsbestellung zugelassen und die Kommunalverbände beauftragt, auf Antrag die erforderliche Verfütterungsgenehmigung zu erteilen.

Als Zeitraum der Frühjahrsbestellung gilt die Zeit vom 1. März bis 31. Mai ds. Js. Die Hafermenge, die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe in diesem Zeitraum aus ihren Vorräten 1. an die zur Feldarbeit verwendeten Ochsen, 2. an die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Kühe, unter Beschränkung auf höchstens zwei Kühe für den einzelnen Betrieb verfüttern dürfen, wird auf je einen Zentner festgesetzt.

Wenn ein Tier nicht während des ganzen Zeitraumes gehalten oder wenn die Verfütterungsgenehmigung von mir nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigt sich diese Menge um je ein Pfund für jeden fehlenden Tag.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die den ihnen hiernach zustehenden Hafer aus eigenen Vorräten verfüttern wollen, haben in der bisherigen Weise die Genehmigung dazu zu beantragen.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die die zur Verfütterung zugelassene Menge nicht im Besitz haben, werden aufgefordert, Ueberweisungsanträge zu stellen.

Die Anträge sind in jedem Falle bei dem Bürgermeister oder Amtmann des Wohnortes anzubringen und müssen folgende Angaben enthalten:

1. wieviel Arbeitsochsen oder Kühe zur Feldarbeit verwandt werden,
2. welche Hafervorräte noch im Besitz des Antragstellers sind,
3. von welchem Haferbesitzer (Name und Wohnort) des Kreises der Hafer bezogen werden soll.

Die Bürgermeister oder Amtmänner werden den Antrag nach Prüfung der Angaben sofort an mich weitergeben. Ich werde dann die Freigabe oder Zuweisung im Umfange des nach den gegebenen Bestimmungen zugelassenen Bedarfs bestimmen. In der Regel wird das in der Weise geschehen, daß ich dem Antragsteller sofort einen Freigabeschein zustelle, auf den er Hafer bei dem von ihm angegebenen Verkäufer in bestimmter Menge freihändig erwerben kann.

Altena, den 22. März 1917.

Der Landrat: Thomee.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 — G. S. S. 265 — in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30 Juli 1883 — G. S. S. 195 — ordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Arnsberg für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks Nachstehendes an:

Wer unberechtigter Weise auf fremdem Jagdgebiet außerhalb der geschlossenen Ortschaften und der Gehöfte sowie außerhalb der öffentlichen Wege Hunde ohne Aufsicht frei umherlaufen läßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Daneben behält es bei den bestehenden Bestimmungen über das Töten herrenlos herumlaufender Hunde durch Jagd- und andere Berechtigte sein Bewenden.

Der Regierungspräsident kann für einzelne Ortschaften oder weitere Gebiete die Anwendung dieser Verordnung (Absatz 1) außer Kraft setzen.

Arnsberg, den 27. November 1913.

Der Regierungs-Präsident:
J. V.: Pfeffer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit erneut veröffentlicht.

Halver, den 17. März 1917.

Der Amtmann.

Gemeinde Halver.

Kriegsgemeindepflege.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat April erfolgt an die Berechtigten:

a) im Orte Halver für die erste Monatshälfte am 3. April von Nr. 1—140 der Zahlliste und am 4. April von Nr. 141 - Schluß, für die zweite Monatshälfte am 17. und 18. April wie vor in den Vormittagsdienststunden im Kassenraume des Amtshauses.
b) in den Bezirken Carthausen und Heesfeld am 3. und 17. April vormittags von 9½—12 Uhr im Kontorraume des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Oeckinghausen.

Halver, den 22. März 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Verkauf von Marmelade (Kriegsmus) am Donnerstag, den 29. ds. Mts. in sämtlichen Spezerei-Geschäften des Amtsbezirkes.

Brotbuch bezw. Mahlkarte ist vorzulegen.

Kierspe, den 26. März 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amtssparkasse Halver.

Die Landesbank der Provinz Westfalen hat in Verbindung mit der Provinzial-Lebens-Versicherungs-Anstalt von Westfalen eine

Kriegsanleihe-Versicherung

ins Leben gerufen.

Anträge nehmen wir im Kassenraum entgegen. Auch sind wir zur Erteilung mündlicher Auskunft gern bereit.

Arbeiter und Arbeiterinnen
sowie
Werkzeugschlosser
gesucht.
Piepenstock & Co,
Eisenwarenfabrik
Halver.

Tüchtige
Kettenschmiede
sowie
Hilfsarbeiter
sucht für sofort
Schalksmühler Kettenfabrik
F. W. Seip & Co. G. m. b. H.,
Schalkmühle i. W.

Suche
Arbeiter oder Frauen
zum Anstielen von Hämmer.
H. W. Buschhaus,
Grund bei Oberbrügge.

Tannenpflanzungen
4- u. 5jähr. verschult, größ. Quant. Sämlinge hat abzugeben. Preisliste frei.
Carl Verfuß, Marienheide.

Sämtliche
Schulbücher
Tornister
Reisszeuge etc.
in bester Arbeit
empfiehlt
Herm. Köster, Halver.

1½—2schläf.
Bett oder Bettstelle
zu kaufen gesucht.
Emil Grell, Schmalenbach.

Monats-Kaninchen gesucht.
Angeb. u. E. W. a. d. Exp. d. Bl.

Markttaschen
empfiehlt
Wilh. Belljr., Halver.

Im Auftrage des Amtes verkaufe ich am Mittwoch, den 28. ds. Mts. nachm. von 4—6 Uhr auf meinem Lager
Hühnerfutter
Ad. Vollmann, Kierspe.

Donnerstag morgen, den 29. März erhalte ich tragende und melke

Kühe und Weidevieh.
Hugo Kerspe, Halver,
Telefon 52.